

nicht mit aller Energie eingeschritten, so gäbe es heute keine feste katholische Dogmatik mehr. Trotz diesen und anderen aus der religiösen Einstellung des Verfassers und seinem Bildungsgang erklärlichen einseitigen Auffassungen wird man dem auch mit einem eingehenden Literaturverzeichnis versehenen bedeutenden Werk protestantischer Kirchengeschichtsschreibung die Anerkennung nicht versagen.

Wien

Otto Weinberger

Die ersten Jesuiten. Von James Brodrick S. J. Deutsche Übertragung von Guido Martini S. J. (290.) 12 Bilder. Wien—München 1956, Verlag Herold. Leinen S 86.—

Für die Erneuerung der katholischen Kirche im Zeitalter der Glaubensspaltung wurde der 15. August 1534 von großer Bedeutung: Grundsteinlegung der Kompanie Jesu auf dem Montmartre zu Paris. Freilich, diese sieben beherzten und verschieden veranlagten Männer hatten wohl selber keine entsprechende Vorstellung von der Wichtigkeit dieses Augenblickes. Sie wuchsen erst allmählich in ihre gottgegebene Aufgabe hinein.

Ignatius von Loyola, dessen Liebe zart wie die einer Mutter sowie fest und kräftig wie die eines Vaters war (S. 260), blieb ihr unbestrittener, überlegener Führer. Seine Tatkraft und Klugheit leuchtete immer wieder hervor. Denken wir an die von ihm verfaßten Anweisungen für die Nuntien, welche nach Irland gehen sollten (S. 108 f.), oder an sein Gebet, das so inständig war, als ob alles von Gott abhinge, und seine Arbeit, die er so einrichtete, als ob alles von seinem eigenen menschlichen Werk zu erwarten sei (S. 84). Der große Missionär Franz Xavier wird uns aufs neue sympathisch als ein Mann voll tiefer Herzlichkeit, der alte Freundschaften wie einen Schatz bewahrte (S. 92); es verschlägt nichts, wenn gegenüber den ihm manchmal zugesprochenen Wundern eine gewisse Zurückhaltung an den Tag gelegt wird (S. 126 und 186). Diego Laynez, von dem Ignatius sagte, er sei der größte Wohltäter der Gesellschaft, Nikolaus Bobadilla, der auch manches von sich und seinen Erfolgen hielt, und Simon Rodriguez, das verhätschelte Sorgenkind, werden so geschildert, wie sie eben waren.

Das ist das Erfreuliche und Faszinierende an diesem Buch: es ist gelungen, auf Grund eifriger Quellenlektüre manche gutgemeinte Retuschen vergangener Tage zu beseitigen. So lernen wir auch Franz Borgias richtig kennen, und Antonio Gomes, der unglückliche Rektor von Goa, wird uns wahrheitsgetreu vorgestellt als ein Mann, der mit seinem barschen, herrischen Wesen, gestützt auf eine glänzende Rednergabe, eine ausgesprochene Gewaltherrschaft einrichtete. Solche, die sich dieser nicht widerspruchslos unterwerfen wollten, ließ er in Ketten legen und nach Portugal zurückbringen.

Natürlich ist die irische Nationalität des uns schon von seinem Canisius-Werk her bekannten Verfassers an einigen Stellen zu merken: beim Interesse für die Vorgänge in seiner Heimat und bei der Beurteilung der reformatorischen Vorgänge in Deutschland, besonders auch des Augsburger Interims (S. 248). An einigen Stellen wird die ergänzende Hand des Übersetzers spürbar, dem es im allgemeinen gelungen ist, das Werk auf den neuesten Stand der Literatur und in ein angenehm lesbares Deutsch zu bringen.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Kirche und Volksfrömmigkeit im Zeitalter des Barocks. Von DDr. Ludwig Andreas Veit (†) und Dr. Ludwig Lenhart. (XII u. 332.) Freiburg 1956, Verlag Herder. Leinen DM 19.80.

Vor mehr als 300 Jahren, unmittelbar nach den furchtbaren Auseinandersetzungen mit dem äußeren Feind aus dem Osten und mit der Glaubensspaltung, hielt der Barockstil in Österreich und Süddeutschland seinen Einzug: jubelnd und jauchzend über den durch die Kirche davongetragenen Triumph und doch immer wieder mit einer ernsten Gehaltenheit und Selbstbesinnung.

Die ganze Liturgie und Volksfrömmigkeit wurde in diese Haltung eingebettet, Sakramente und Sakramentalien mit entsprechendem Rahmen umgeben; in Wallfahrten, im Kirchengesang und bei sonstigen Volksandachten spüren wir diesen neuen Schwung, der vielfach sonst nichts als die bekenntnisfrohe Wiederaufnahme alter Sitten und Gebräuche der Kirche war. Darin bestand allerdings auch eine Gefahr: das Einströmen abergläubischer Mißbräuche und die allzustarke wirtschaftliche